

Forschungszentrum populäre Musik

Die sozialen Bedingungen der Musikrezeption
Jugendlicher in der DDR

von
Danuta Schmidt

Humboldt-Universität Berlin, Sektion Ästhetik/Kunstwissenschaften
Bereich Musikwissenschaft, DDR – 1080 Berlin, Am Kupfergraben 5
Telefon: 20 93 20 69 · 20 93 20 70 · 20 7 18 48

DIE SOZIALEN BEDINGUNGEN DER MUSIKREZEPTION
JUGENDLICHER IN DER DDR.

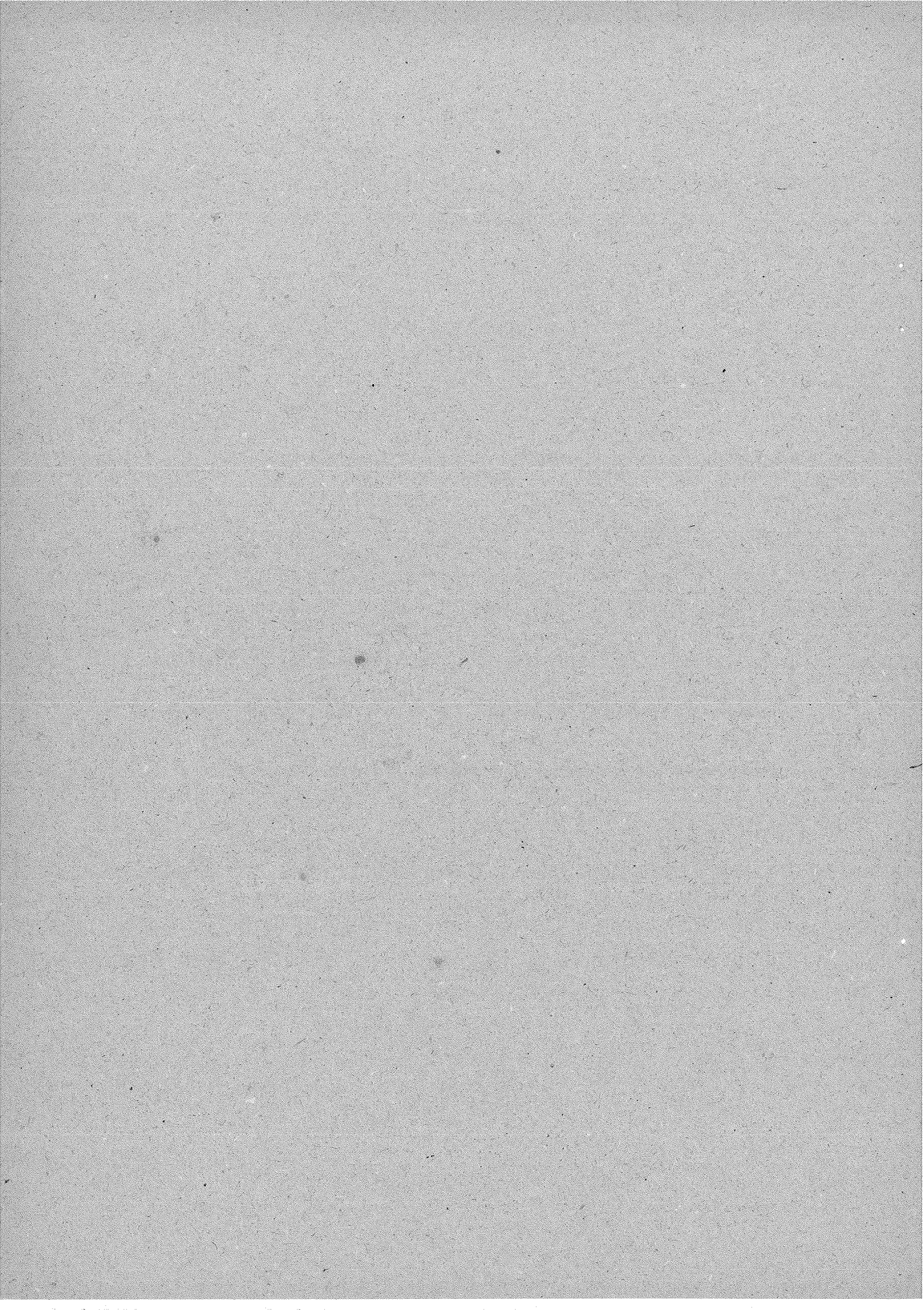
von

Danuta S c h m i d t

Musikwissenschaftliches Arbeitspapier

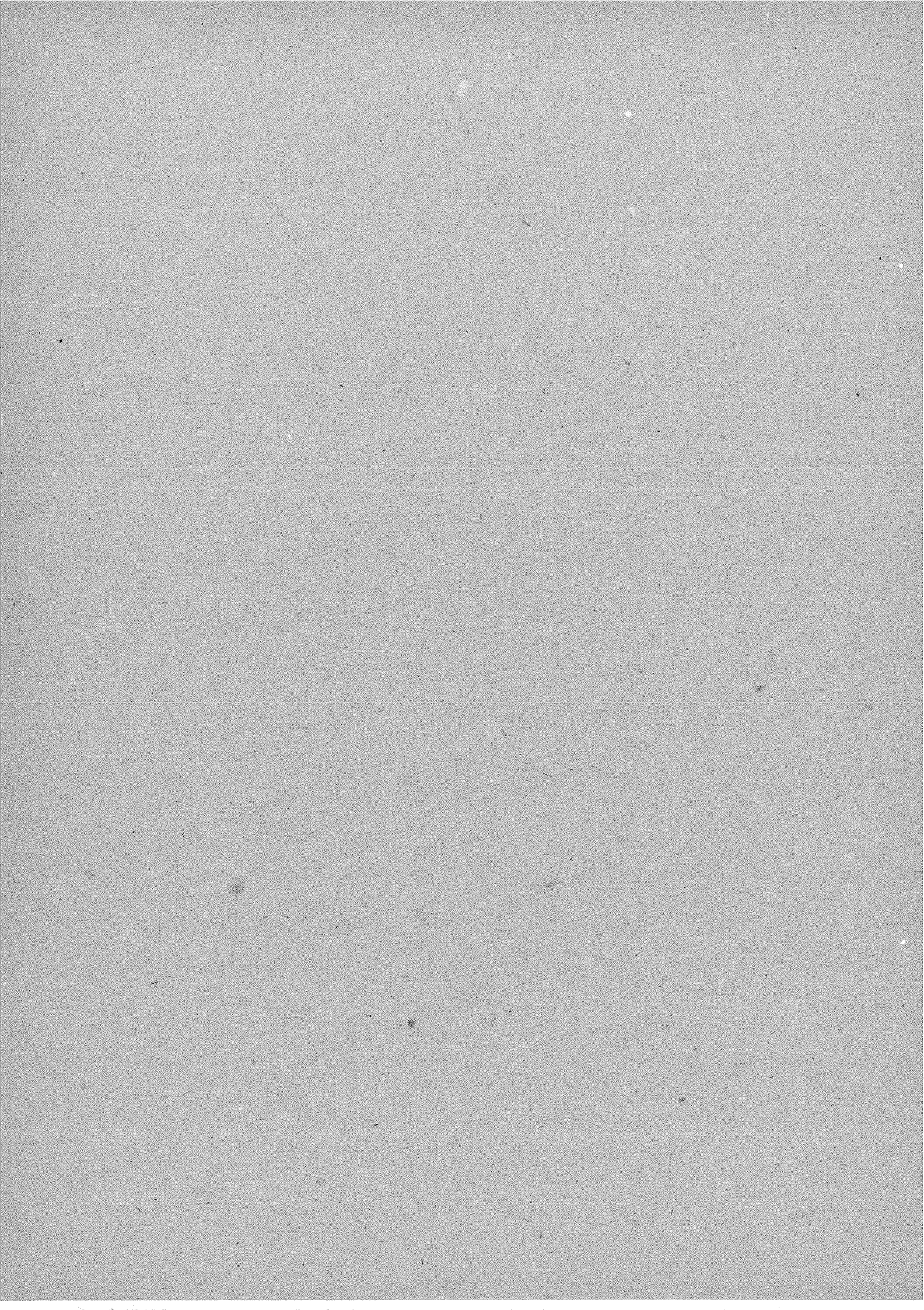
Serie I Nr. 2

© autor 1985



Inhalt:

	Seite
1. Zur demographischen und sozialstrukturellen Situation Jugendlicher in der DDR	- 2 -
2. Werte, Lebensorientierungen und soziale Beziehungen im Jugendalter	- 9 -
3. Die Freizeit im Zeitbudget Jugendlicher	- 16 -
4. Materielle Voraussetzungen der Freizeitgestaltung Jugendlicher	- 22 -
5. Zur Freizeit- und Interessenstruktur Jugendlicher	- 27 -
6. Die musikalischen Interessen Jugendlicher	- 37 -
Literaturverzeichnis	- 46 -



Im folgenden soll versucht werden, die real vorhandenen Lebensbedingungen, Tätigkeiten und wichtigsten Lebensorientierungen Jugendlicher in der DDR kurz darzustellen. Gedacht ist dabei an eine Art Arbeitsmaterial, in dem grundlegende Fakten zusammengestellt sind, die für die Bewertung und Einschätzung der vorhandenen Freizeittätigkeiten, der musikalischen Interessen und Bedürfnisse und damit auch der Rolle von Rockmusik bzw. der Art und Weise des Umgangs und Gebrauchs in der alltäglichen Lebenspraxis Jugendlicher erforderlich sind. Dies erscheint notwendig, um auch über dieses Umfeld in weiterführenden Untersuchungen genauer ins Blickfeld zu bekommen, wie Jugendliche Musik nutzen, z.B. auch um ihre in der Arbeit, beim Lernen und Studieren verausgabten Kräfte in der Freizeit zu reproduzieren, wie sich der soziale Gebrauch von Musik real vollzieht, wie Musik die Entwicklung junger Persönlichkeiten unterstützt, ihre Gefühlsskala anspricht und bereichert und zur Herausbildung wesentlicher Wertorientierungen und Zukunftsvorstellungen beiträgt.

Den Ausführungen liegen Untersuchungsergebnisse und Beobachtungen des Zentralinstituts für Jugendforschung Leipzig zugrunde, die in mehreren in den letzten Jahren erschienenen Publikationen veröffentlicht wurden. Darüber hinaus konnten auch aus verschiedenen anderen Arbeiten und Aufsätzen (vgl. Literaturverzeichnis) interessante Fakten und Ergebnisse entnommen und der Problemstellung entsprechend zusammengestellt werden.

1. Zur demographischen und sozialstrukturellen Situation Jugendlicher in der DDR

Es sollen zunächst einige grundlegende demographische und sozialstrukturelle Fakten und Rahmenbedingungen aufgezeigt werden, innerhalb derer sich das alltägliche Leben und also auch die Freizeitgestaltung Jugendlicher in der DDR vollzieht. Dabei wird nicht von einer engen psychologischen Bestimmung der Jugend ausgegangen, sondern Jugend als spezifische Teilpopulation der Bevölkerung einer Gesellschaft definiert, die nach sozial-demographischen und soziologischen Kriterien bestimmt werden kann. Damit ist klar, daß es d e n typischen Jugendlichen, den Jugendlichen "an sich" natürlich nicht geben kann, daß sich auch von biologischen Wachstumsprozessen nicht auf die wesentlichen Erscheinungen und Merkmale des Jugendalters schließen läßt.

In Anlehnung an die von Walter Friedrich vorgeschlagene Altersbegrenzung der Jugend werden auch im folgenden die elf Altersjahrgänge zwischen dem 14. und dem vollendeten 25. Lebensjahr betrachtet (Friedrich, 1976, 107 ff). 1983 waren das also 2 953 464 Jugendliche, die 22,8% der Gesamtbevölkerung der DDR ausmachten (Statistisches Jahrbuch, 1984).

Selbstverständlich sind gerade in Bezug auf Musikinteressen und Freizeitstruktur die angegebenen Altersbegrenzungen lediglich als methodische Abstraktionen anzusehen, da sowohl 10- bis 14jährige als auch über 25jährige beispielsweise starkes Interesse an Rockmusik bekunden. Dennoch soll im folgenden aus methodologischen Gründen die angegebene Altersbegrenzung beibehalten werden, wobei für eine zahlenmäßig so große Bevölkerungsgruppe weitere Differenzierungen notwendig sind.

Von den Jugendlichen unseres Landes leben etwa
24% in 15 Städten mit über 100 000 Einwohnern,
31% in 202 Städten zwischen 10 000 und 100 000 Einwohnern und
45% in Städten und Gemeinden unter 10 000 Einwohnern.

Ebenso wie der Wohnort hat auch die Wohnsituation einen nicht zu unterschätzenden Einfluß z.B. auf die Freizeit- und Interessenstruktur. Im Gegensatz zu Schülern, die noch überwiegend bei den Eltern wohnen, leben bereits 25% aller Lehrlinge sowie 75% aller Studenten in Lehrlings- bzw. Studentenwohnheimen.

Auch ein Teil der jungen Werktätigen lebt zumindest zeitweilig in Arbeiterwohnheimen und anderen kollektiven Wohnformen.

Etwa die Hälfte der Jugend der DDR zählt als Schüler, Lehrling oder Student zur lernenden Jugend. Über 80% der Jugendlichen besuchen die POS bis zur 10. Klasse und beginnen danach eine 2-3jährige Lehrausbildung. Knapp 45 000 Jugendliche besuchen die Abiturklassen der EOS und beginnen meist nach dem Ehrendienst bei der NVA bzw. einem einjährigen Praktikum ein Studium an den Hochschulen und Universitäten der DDR und des sozialistischen Auslandes.

1983 wurden 200 918 Schulabgänger in die Berufsausbildung aufgenommen. Insgesamt wurden 426 000 Lehrlinge in mehr als 300 Ausbildungsberufen ausgebildet, davon knapp 50% in der Industrie bzw. im produzierenden Handwerk. Weitere 15% erhalten ihre Berufsausbildung in der Bauwirtschaft, 10% im Handel, 8,5% im Verkehrs-, Post- und Fernmelde wesen, 6,2 in der Land- und Forstwirtschaft und 10% in anderen produzierenden und nichtproduzierenden Zweigen (Gerth, 1979, 124ff).

Die andere Hälfte der Jugendlichen (über 1,2 Millionen) ist bereits berufstätig und rechnet somit zur arbeitenden Jugend. Die jugendlichen Berufstätigen in der DDR stellen etwa 15% der

Gesamtberufstätigen und leisten damit einen nicht unerheblichen Beitrag zur Produktion des gesellschaftlichen Reichtums in unserem Land. Ihre Verteilung auf die einzelnen produzierenden und nichtproduzierenden Bereiche der Volkswirtschaft entspricht etwa der der Lehrlinge, obwohl z.B. 10-15% der ausgebildeten Facharbeiter noch im ersten Facharbeiterjahr den Betrieb ein- oder zweimal wechseln (Gerth, 1981, 17).

In der Zuwendung zu den einzelnen Industriezweigen existieren allerdings eine Reihe von Unterschieden, die sich z.T. aus der unterschiedlichen sozialen Lage und den damit verbundenen spezifischen Interessen, Bedürfnissen, Einstellungen und Verhaltensweisen von männlichen und weiblichen jungen Werkträgern ergeben (Gerth, 1984, 26).

Tabelle 1: Anteil der Geschlechter in verschiedenen Bereichen der Volkswirtschaft (Angaben in %)

Volkswirtschaftsbereich	männl.	weibl.
Bauwesen	83	17
Schwermaschinen- und Anlagenbau	71	29
Kohle und Energie	71	29
Erzbergbau, Metallurgie und Kali	69	31
Werkzeug- und Verarbeitungsmaschinen	67	33
Allgemeiner Maschinen- und Fahrzeugbau	66	34
Chemische Industrie	50	50
Elektrotechnik/Elektronik	51	49
Glas und Keramik	46	54
Leichtindustrie	19	81

Wenn auch der Zusammenhang von spezifischer Arbeitstätigkeit und Persönlichkeitsentwicklung nicht als eindimensionales Ursache-Wirkungs-Verhältnis anzusehen ist, so prägen doch innerhalb eines komplexen Wechselwirkungsprozesses die Ausbildung und die Tätigkeit in einem gewählten Beruf ganz

entscheidend die Interessen, Bedürfnisse, Wertbeziehungen, Verhaltensweisen und Einstellungen der Jugendlichen. Dabei spielen sowohl die geistig-schöpferischen Impulse, die von der Arbeit selbst ausgehen, wie auch die materiellen, ideellen und sozialen Bedingungen des jeweiligen Betriebes eine wichtige Rolle. Aus einer Intervallstudie des Zentralinstituts für Jugendforschung gehen diese Beziehungen eindeutig hervor (Gerth, 1980, 210ff). Bei der Untersuchung verschiedener Berufsgruppen zeigen sich sowohl wesentliche Gemeinsamkeiten, z.B. in der Bedeutung und Wertschätzung der Arbeit in der sozialistischen Gesellschaft, im Ziel der beruflichen Weiterentwicklung und in der Einsicht, die beruflichen Pflichten und kollektiven Anforderungen gewissenhaft zu erfüllen, aber auch interessante Differenzen. Unterschiede werden deutlich z.B. in den Bestrebungen, aktiv an der Gestaltung des Lebens im Kollektiv teilzunehmen, aber auch in den kulturellen Interessen und Bildungsabsichten insgesamt. Diese genannten Zielstellungen sind bei den Lehrlingen aus Angestelltenberufen und Schülern der pädagogischen und medizinischen Fachschulen stärker ausgeprägt als bei Lehrlingen der materiellen Produktion. Dagegen steigt die Verbundenheit mit dem erlernten Beruf und die Befriedigung mit dem beruflichen und sozialen Status eines Facharbeiters bei den Lehrlingen aus der materiellen Produktion sehr viel schneller an als bei den Angestellten des pädagogischen und medizinischen Bereichs. Offenbar erfolgt bedingt auch durch die Ausbildung in den Betrieben, die Integration junger Facharbeiter in die materiellen, ideellen und sozialen Prozesse der gesellschaftlichen Reproduktion wesentlich umfassender und frühzeitiger als in anderen Ausbildungsberufen.

"Erwartungen an die Arbeit sind spezielle Formen von Arbeitseinstellungen, die mit ihrer perspektivischen Orientiertheit in starkem Maße verhaltensdeterminierend wirken. Hervorzuheben ist ihr motivierender und mobilisierender (dynamischer) Charakter bezüglich aktueller und vor allem erstrebenswerter Sachverhalte. Als Verhaltensdisposition des Menschen werden die häufig mit Vorstellungen bzw. Wünschen und Bedürfnissen identifiziert, die in unterschiedlichem Maße zur Erfüllung/Befriedigung beitragen und vom subjektiven Anspruchsniveau determiniert sind."
(Scholz, 1980, 231)

Forschungen des Zentralinstituts für Jugendforschung zeigen dabei, daß Struktur und Niveau vorhandener Erwartungen sowohl von der realen Arbeitstätigkeit und den Arbeitsbedingungen bedingt werden wie auch vom Anspruchsniveau des Individuums. Dennoch dominieren bei fast allen jungen Berufstätigen am Ende ihrer Ausbildung ähnliche Erwartungen an die Arbeit (in der Reihenfolge):

abwechslungsreiche Tätigkeit

selbständig arbeiten

viel Neues kennenlernen

gut verdienen

in einem festen Kollektiv arbeiten

gute berufliche Entwicklungsmöglichkeiten. (Scholz, 1980, 232)

Interessant sind dabei allerdings altersbedingte Unterschiede in der Bewertung der beruflichen Entwicklung (Gerth, 1984, 55).

Tabelle 2: Bedeutsamkeit des weiteren beruflichen Einsatzes und der Entwicklung im Betrieb für junge Werkstätige (Angaben in %)

	sehr wichtig/ wichtig	weniger/kaum wichtig
unter 19 Jahre	84	16
19 bis 20 Jahre	86	14
21 bis 22 Jahre	81	19
23 bis 24 Jahre	79	21
25 bis 29 Jahre	72	28
30 Jahre und älter	61	39

Unterschiede zeigen sich auch im Vergleich der beruflichen Qualifikation. Hier wirken vor allem auch die Bedingungen des Inhalts der Arbeit mit: Je geringer der Bildungsstand, desto niedriger auch der Qualifikationsgrad, und um so häufiger werden geistig-schöpferisch anspruchslosere, meist vorrangig körperliche Anforderungen stellende Tätigkeiten ausgeübt. Das bedingt zudem einen einseitiger motivierten Stellenwert der Arbeit in den persönlichen Lebenszielstellungen: Sie wird vorrangig und dominierend als Quelle für die Sicherung des Lebensunterhalts gesehen. Die Höhe des Verdienstes wird als entscheidendes Kriterium für die Wahl des Arbeitsplatzes angegeben von

- 37% der jungen Werkstätigen ohne beruflichen Abschluß
- 45% der Teilfacharbeiter und
- 24% der Facharbeiter.

Bei Meistern und jungen Angehörigen der wissenschaftlich-technischen Intelligenz ist der Anteil noch geringer (Gerth, 1984, 64). Abhängig auch vom Grad der Erfüllbarkeit dieser unterschiedlichen Erwartungen entwickelt sich die Verbundenheit junger Werkstätigen mit ihrem Betrieb. Für Lehrlinge konnte darüber hinaus festgestellt werden, daß sie zum Teil unzureichend über betrieb-

liche Belange (Produktionspläne, Planerfüllung, Nutzen betrieblicher Produkte usw.) informiert sind und ihre Identifikation mit den betrieblichen Interessen demzufolge nur oberflächlich oder gering ausgeprägt sein kann (Gerth, 1981, 108ff).

Neben dem gesamten Bereich der Arbeit bzw. Haupttätigkeit (z.B. Lernen, Studieren) und den dadurch gesetzten grundlegenden Arbeits- und Lebensbedingungen haben vor allem auch die eigenen Familienverhältnisse (z.B. Familienstand) entscheidenden Einfluß auf die Freizeitinteressen und die realen (z.B. zeitlichen und materiellen) Möglichkeiten ihrer Realisierung. Konkretere Aussagen in den Kapiteln 3, 4 und 5 werden das belegen. Deshalb an dieser Stelle zunächst die statistischen Zahlenangaben zur Situation auf diesem Gebiet (Statistisches Jahrbuch, 1984):

Tabelle 3:

Alter	Anzahl	davon verheiratet		davon geschieden	
		männl.	weibl.	männl.	weibl.
15-18	780 233	-	-	-	-
18-19	282 955	520	4868	-	16
19-20	290 818	3325	18629	52	365
20-21	287 727	11069	39629	329	1429
21-22	289 763	23761	61790	1126	3312
22-23	279 440	38608	75952	2132	5418
23-24	273 605	53933	85835	3691	7440
24-25	254 733	62859	86604	4394	8135

2. Werte, Lebensorientierungen und soziale Beziehungen im Jugendalter

Vor allem im Jugendalter vollzieht sich eine sehr intensive Aneignung sozialer Werte. Sie ist eng verbunden mit der Reflektion über Lebensziele bzw. über wichtige eigenverantwortlich zu fällende Entscheidungen. Der Stand der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher wird u.a. auch an den Zielen erkannt, die sie sich stellen. Dabei gelten als Gradmesser für diese Bewertung vor allem der Inhalt der Zielstellung
der Realitätsbezug (illusionär oder tatsächlich erreichbar)
der Stabilitätsgrad (die Beständigkeit über längere Zeit)
und der Grad der Übereinstimmung des Zielkonzepts mit dem Realverhalten (Müller, 1983a, 56).

Jugendsoziologische Untersuchungen, die also bislang vorwiegend unter diesen Schwerpunktsetzungen und hauptsächlich bei Schülern der oberen Klassenstufen durchgeführt wurden, ergaben bezüglich des Inhalts von Lebenszielen folgende Orientierungsrichtungen und Gegenstände: Bei Schülern der oberen Klassen dominieren zunächst vor allem solche Ziele, die ihren weiteren Bildungs- und Berufsweg betreffen (die Realisierung eines bestimmten Berufswunsches oder einer Ausbildungslaufbahn, Vorhaben für gute Arbeitsleistungen und berufliche Vervollkommnung in der Lehre und im Arbeitsprozeß).

Als zweiten Schwerpunkt setzen sie sich soziale Ziele, wie z.B. die Gründung einer eigenen Familie. Sie streben nach Freundschaften, Partnerbeziehungen und guten Beziehungen zu den Eltern. Im Zusammenhang damit stehen (drittens) Überlegungen, wie sie ihr zukünftiges Leben angenehm und abwechslungsreich gestalten wollen (z.B. Vorstellungen über den künftigen materiellen Status; über das, was man sich alles anschaffen und leisten will).

Als vierte Gruppe zählen zu den Lebenszielen aber auch Orientierungen, mit denen der Jugendliche seinen moralischen Habitus bestimmt (was er aus sich machen möchte, wie er seine Vorstellungen von gut und böse realisieren kann), wie er also seinen Charakter und seinen Selbstwert entwickelt sehen will. Diese Orientierung entspricht vor allem der Selbsterziehungstendenz vieler Jugendlicher, ihrem Bedürfnis, sich selbst einzuschätzen und sich zunehmend für sich selbst verantwortlich zu fühlen (Müller, 1983a, 56f).

Für den Inhalt und Charakter von Lebensorientierungen und Zielvorstellungen sind vor allem die realen Lebensbedingungen Jugendlicher entscheidend. Ihre Lebensziele bilden sich im gesamten Lebensprozeß heraus und sind ein Ergebnis der Wechselbeziehungen mit der sozialen Umwelt, den materiellen und kulturellen Verhältnissen.

Trotz großer Gemeinsamkeiten bzw. Ähnlichkeiten in den sozialen Grunderfahrungen ist bei den jungen Leuten eine hohe individuelle Differenziertheit ihrer Wertorientierung zu verzeichnen, die durch unterschiedliche konkrete Lebensbedingungen und Modalitäten der Lebensweise bedingt ist. Dazu zählen vor allem materielle und ideelle Bedingungen im Elternhaus, aber auch territoriale, soziale Bedingungen der Freizeitgestaltung und anderes.

Ein Vergleich der Lebenswünsche der Jugend des Jahres 1978 mit denen der Jugend von 1958 macht darüber hinaus auch den Einfluß historisch bedingter Wandlungen deutlich. Die heute in vielem anders geartete Erwartungs- und Strebensstruktur junger Leute zeigt an, daß vieles, was damals Strebensideal war, heute bereits zu den Selbstverständlichkeiten gehört. Heute haben die 13- bis 16jährigen z.B. mehr allgemeine Lebensideale. Ihre Wünsche sind weniger auf konkrete Dinge (Gegenstände für Sport

und Spiel, Kleidung, einzelne Geräte) gerichtet, dafür im sächlichen Bereich mehr auf finanzielle Liquidität, Lebenskomfort und langfristige Anschaffungen. Zeitiger als vor 20 Jahren spielen soziale Orientierungen (Partner, Ehe, eigene Kinder) eine große Rolle. Andererseits werden jetzt auch Wünsche betont (Wohnung, Fahrzeug, Geld), an deren Realisierung früher nicht in dem Maße zu denken war. (Müller, 1983a, 60f)

Tabelle 4: Ausgewählte Lebenswünsche 14- bis 16jähriger der DDR (Angaben in %)

Wunschklasse/ -kategorie	Jungen		Mädchen	
	1958	1978	1958	1978
<u>Sächliches:</u>				
Wohnung	8	35	12	40
Fahrzeuge (Auto/ Motorrad/Moped)	17	38	9	16
Finanzielles	23	35	17	28
Fernseh-, Foto-, Musikgeräte	9	8	5	2
<u>Soziales:</u>				
Glück/Sicherheit	59	43	40	57
Kinder	0	9	0	42
Freunde	5	8	10	14
Partner	21	25	28	30
<u>Personales:</u>				
Berufserfolg	62	61	65	72
Schulerfolg	43	14	53	19
Gesundheit	38	23	31	22
Erlebnisse/Abenteuer	54	21	80	27
Ich-Vervollkommnung	28	10	25	5

Für ihre Entscheidungen und Zielsetzungen brauchen und nutzen Jugendliche praktisch verwertbare Informationen über die Vorteile und Notwendigkeiten künftigen Verhaltens, über künftigen

Lebensstil und Lebensideale und über die Wege dahin. Sie sind daher für derartige Informationen sehr empfänglich, zumal ihre eigenen Erfahrungen diesbezüglich sehr gering sind. Dabei werden von ihnen vor allem Informationen gesucht, die die geistig vorweggenommenen Entscheidungen positiv bewerten und somit bekräftigen. Solche Informationen zur Lebensorientierung werden vielfach aus dem Verhalten und den Lebensgewohnheiten anderer Menschen entnommen, die dann quasi die Funktion von sozialen Vorbildern einnehmen. Lebensziele unterliegen in hohem Maße aber auch spontanen Einflüssen über soziale Vermittlung und in zunehmendem Maße auch über die Massenmedien. Häufig zu beobachtende Ungereimtheiten im individuellen Konzept der Wertvorstellungen haben ihre Ursachen oft in der Verschiedenartigkeit der benutzten Informationsquellen. Darüber hinaus ist aber das Jugendalter auch wie kein anderer Lebensabschnitt durch einen hohen Grad an sozialer Dynamik und Mobilität gekennzeichnet, der für junge Leute innerhalb kurzer Zeit oft eine Reihe grundlegender Änderungen in ihrer Lebensweise und Lebensordnung mit sich bringen kann. Wesentlich ausgeprägter als ältere Menschen müssen sich Jugendliche in gewisser Weise ständig neu einstellen und orientieren, was sowohl hohe Anforderungen an ihr Umstellungsvermögen wie auch an die Festigkeit wertvoller moralischer und weltanschaulicher Überzeugungen stellt. Die einmal geeigneten Werte und sozialen Einstellungen müssen in neuartigen Situationen standhalten oder immer wieder korrigiert werden. So fallen beispielsweise in das Jugendalter zwischen 18 und 25 Jahren 60% der Eheschließungen (Müller, 1983a, 63). Die Entscheidung für den Partner, das Aufeinandereinstellen zweier verschiedener Menschen, der Aufbau einer gemeinsamen Existenz gehören z.B. auch zu diesen grundlegend neuen Bedingungen für die individuelle Entwicklung.

Bei Befragungen von Schülern der Klassen 7 bis 10 danach, was sie sich bis zum 18., bis zum 25. und bis zum 30. Lebensjahr vornehmen, wurde folgende interessante Erscheinung deutlich: Es gibt Lebensziele mit permanenter Gültigkeitsdauer für größere Abschnitte des bevorstehenden Lebens, und es gibt andererseits solche, die entweder erstrangig für die nahe Zukunft bis zu 18. Lebensjahr oder für eine fernere bis 25 oder 30 Bedeutung haben.

Zu der ersten Gruppe gehören die politisch-weltanschauliche Orientierung und die Ziele für berufliche und gesellschaftsdienliche Leistungen, aber auch solche, die auf die eigene Selbstvervollkommnung sowie auf die Grundlagen der Lebensgestaltung gerichtet sind, wie z.B. die Gründung einer Familie, regelmäßig Geld zu sparen, sich künstlerisch zu betätigen oder das Leben zu genießen, wo sich Gelegenheit dazu bietet.

Der zweiten Gruppe zuzuordnen wären z.B. die Vorstellungen über die Beziehungen zu den Eltern. Bis zu 18 Jahren wollen 85% der Schüler grundsätzlich enge Verbindung zu ihren Eltern halten, bis zu 30 Jahren noch 70%. Auch das Ziel "verrückte Erlebnisse haben" verliert an Bedeutung für die ferneren Jahre. Bis zum 18. Lebensjahr bekennen sich 69% der Schüler dazu, bis zum 25. Lebensjahr sind es noch 57% und bis zum 30. Lebensjahr noch 45%. Gleiches gilt für den Vorsatz, alle Gelegenheiten zu nutzen, um Geld zu verdienen. Während das Perspektivbewußtsein der Heranwachsenden noch von der Verpflichtung, eine eigene Existenz zu gründen, aber auch von einem starken Bedürfnis nach Erlebnissen im Freizeitraum geprägt ist (deren Realisierung selbstverständlich finanziell auch durch zusätzliche Arbeit gesichert sein muß), gelten die Jahre danach zunehmend als ein Abschnitt mit ausgeglichenen Lebenszielen.

13- bis 16jährige sind sich darüber hinaus in der Mehrheit dessen sicher, daß sie in der Zeit bis 25 heiraten (69% der Jungen, 84% der Mädchen), danach eine eigene Familie gründen, eine Wohnung haben werden und sich dann in einer andersartigen Lebenssituation auch mehr Gegenständen zuwenden können, auf die sie vorher verzichten mußten. Sie wollen sich in den späteren Jahren bis 30 mehr der Aneignung von Wissen und kulturellen Werten als vorher widmen, mehr Zeit für kulturelle Betätigung aufbringen, größere Verantwortung auf sich nehmen, sich aber auch mehr Luxus leisten, auf Mode achten und mehr Ruhe gönnen (Müller, 1983a, 63f).

Mädchen identifizieren sich dabei häufiger mit Zielvorgaben, die auf die Erfüllung gesellschaftlicher Pflichten, auf die geistig-kulturelle Sphäre oder auf soziale Bindungen gerichtet sind. Jungen dagegen dominieren deutlich im Anerkennungsstreben durch große Leistungen und durch hohe Ansprüche im materiellen Bereich (finanzielle Mittel, Anschaffung von Fahrzeugen).

Auch dem gesamten Bereich der Vorbildorientierung ist in Zusammenhang mit Werten und Zielvorstellungen Jugendlicher Bedeutung beizumessen. Die vorliegenden Untersuchungen zu diesem Komplex beruhen zumeist auf Befragungen sowohl nach Menschen, die als Vorbild angesehen werden wie auch nach Vorbildkategorien. Bei der Auswertung dieser Ergebnisse ist allerdings zu beachten, daß eine solche Methodik nur die bewußten Reflektionen der Jugendlichen erfaßt, also lediglich ihr bewußt gemachtes Vorbilderleben. Verdeckte Orientierungen wie sie sich vermutlich vor allem über den gesamten Bereich der Pop- und Rockmusik, aber auch über bekannte Sportler oder Fußballmannschaften vollziehen, können auf diese Weise nicht erkannt werden und verbleiben also weiterhin im Dunkeln (Müller, 1983b, 93ff).

Tabelle 5: Vorbildnennungen J^Ugendlicher (Angaben in %)

Kategorie	offene Frage		geschlossene Frage ¹⁾	
	12-bis 13jährige	14- bis 16jährige	bei 14- Jungen	bis 16jährigen Mädchen
Vater	43	56	61	58
Mutter	42	58	58	71
Verwandte/erwachsene Bekannte	22	30	34	41
Schulkameraden/ Freunde	23	24	23	37
Lehrer/ Wissen- schaftler u.a.	4	7	19	15
Sportler	26	18	30	8
Künstler ¹⁾	11	21	28	21

Tabelle 6: Vorbildnennungen von Schülern (Klasse 8 bis 10) mit unterschiedlichen Schulleistungen (Angaben in %)

Vorbildkategorie (Auszüge)	Schulleistung			
	sehr gut	gut	befriedigend	genügend
Vater	76	64	63	51
Verwandte/erwachsene Bekannte	37	41	36	48
Schüler/Freunde	32	23	24	24
Künstler ¹⁾	-	25	23	39
Wissenschaftler	14	4	6	-
literarische Gestalten	12	4	1	-

1) Bei der Vorbildkategorie Künstler handelt es sich in erster Linie um Sänger und Musiker aus derzeit beliebten Gruppe.

3. Die Freizeit im Zeitbudget Jugendlicher

Neben Aussagen über Arbeitstätigkeiten, Erwartungen an die Arbeit, Lebensorientierungen und Zielvorstellungen dienen auch Zeitbudgeterhebungen der Erforschung der Lebenstätigkeit Jugendlicher in der DDR und vermitteln wichtige Auskünfte auch über Umfang, Struktur und Inhalt der Freizeitgestaltung von Schülern, Lehrlingen und jungen Arbeitern. Dabei werden Abhängigkeiten von Alter, Geschlecht, Tätigkeit, Familienstand, Bildung, Interessen und Einstellungen zur Freizeit deutlich.

Prinzipiell ergeben sich zunächst in Vergleich zu den Lebensbedingungen und der Lebensweise berufstätiger Erwachsener für die Lebensweise und das Zeitbudget Jugendlicher erhebliche Unterschiede. Damit ist sowohl das Verhältnis von Arbeitszeit und Freizeit gemeint als auch die Struktur der Freizeit selbst, d.h. also die Zeit für physiologische Reproduktion, Schlaf, Zeit für die Familie, Hausarbeit und ähnliches einerseits, und andererseits die wirklich frei verfügbare Zeit, die Jugendliche nach ihren Interessen gestalten können. Neben der grundlegenden Feststellung, daß Jugendliche mehr Freizeit als andere haben, dürfen doch wesentliche Unterschiede und Differenzierungen innerhalb der Jugend nicht vernachlässigt werden.

Die meiste Freizeit und auch die meiste frei verfügbare Zeit hat von allen Jugendlichen die lernende Jugend. Davon wiederum sind vor allem Schüler der oberen Klassenstufen, die noch bei den Eltern wohnen am wenigsten mit den täglichen Verpflichtungen im Haushalt belastet und können über den größten Zeitfond verfügen.

Einzelne konkrete Angaben über das Zeitbudget Jugendlicher differieren in unterschiedlichen Publikationen, stimmen aber

in der Grundaussage überein.

Der durchschnittliche tägliche Freizeitumfang beträgt für
männliche und weibliche Jugendliche

für Schüler	6,0	5,2	
für Lehrlinge	6,2	4,7	
für junge Arbeiter	4,8	3,9	Stunden.

(Ullrich, 1981,84)

Freizeitaktivitäten von Schülern der Klassen 9 und 10 in
einer Schulwoche wurden wie folgt angegeben (Voß, 1983, 137):

Tabelle 7: Freizeitaktivitäten von Schülern pro Woche

Rangplatz	Tätigkeit	Stunden	%
1	Fernsehen	5,7	22
2	Zusammensein mit Freunden, Klassenkameraden u.a.	4,1	16
3	Radio- und Musikhören	2,3	9
4	Lesen	2,3	9
5	Gesellschaftliche Aktivität, kulturell-künstlerische und naturwissenschaftlich-tech- nische Betätigung	2,2	9
6	Sportliche Betätigung	2,0	8
7	Spaziergehen	1,6	6
8	Besuch von Diskotheken und anderen Tanzveranstaltungen	1,2	5
9	Fahren mit Fahrrad, Moped, Motorrad	0,8	3
10	Ausruhen, Erholen, Nichtstun	0,8	3
11	Sonstiges	2,8	10

Weiterhin weisen diese Untersuchungen darauf hin, daß leistungs-
schwächere gegenüber leistungsstärkeren Schülern wöchentlich
mehr Zeit aufwenden für Freizeitaktivitäten wie Fernsehen,
soziale Kontakte pflegen, Radio und Musikhören und Moped fahren.

Dagegen nehmen sich leistungsstärkere Schüler öfter Zeit zum Lesen, Sport treiben, für kulturell-künstlerische bzw. naturwissenschaftliche-technische Betätigungen und für gesellschaftliche Aktivitäten (Ullrich, 1981, 78).

Ebenso konnten für männliche und weibliche Jugendliche z.B. Unterschiede im Zeitaufwand für bestimmte (hauswirtschaftlich) notwendige Verrichtungen wie auch bei der Bevorzugung einzelner Formen der Freizeitgestaltung ausgemacht werden. Diese vorhandenen Disproportionen zwischen Jungen und Mädchen erweitern sich von der 6. bis zur 10. Klasse ständig. Während die Belastung der Jungen durch notwendige Verrichtungen in der 10. Klasse nicht größer ist als in der 6. Klasse (teilweise sogar geringer), werden Mädchen von Jahr zu Jahr mehr für entsprechende Tätigkeiten und Verpflichtungen herangezogen. So haben sie durchschnittlich 40 bis 50 Minuten weniger tägliche Freizeit als Jungen. Diese Entwicklung setzt sich auch nach dem Verlassen der Schule fort, wie Vergleichsuntersuchungen bei Lehrlingen und 20- bis 25jährigen Arbeitern zeigen. Bei Lehrlingen ist die Differenz zwischen dem Freizeitumfang der Jungen und der Mädchen schon doppelt so groß wie bei den Schülern der 9. und 10. Klassen. Natürlich hat der unterschiedliche zeitliche Freizeitumfang von Jungen und Mädchen auch Einfluß auf die Struktur der bevorzugten Freizeittätigkeiten. Alle in der nachfolgenden Tabelle nicht angeführten Freizeittätigkeiten werden von männlichen und weiblichen Jugendlichen etwa in gleichem Umfang ausgeübt. Deutlich kristallisieren sich aber dennoch "typisch männliche" Freizeitbeschäftigungen heraus (Sport, Gaststättenbesuche, Beschäftigung mit Kraftfahrzeugen und Musik), während es weibliche Entsprechungen in dieser Form nicht gibt (Voß, 1984, 161f).

Tabelle 8: Geschlechtsspezifische Bevorzugung von Freizeit-
tätigkeiten

(m = Die Tätigkeit wird von männlichen Jugendlichen häufiger und mit größerem Zeitaufwand ausgeübt als von weiblichen Jugendlichen.

w = Die Tätigkeit wird von weiblichen Jugendlichen häufiger und mit größerem Zeitaufwand ausgeübt als von männlichen Jugendlichen.)

Freizeitaktivitäten	Bevorzugungen
Naturwissenschaftlich-technische Tätigkeiten (Experimentieren, Basteln, Beschäftigung mit Pflanzen und Tieren, handwerkliche Arbeiten u.ä.)	m
Kulturell-künstlerische Tätigkeiten (Handarbei- ten, Knüpfen, Weben, Batiken, Modellieren u.ä.)	w
Musik hören (einschließlich aufnehmen, überspie- len, schneiden usw.)	m
Musikinstrumente spielen (allein oder in Gruppen)	m
Singen	w
Theater- und Konzertbesuche (außer Beat-, Jazz- u.ä. Konzert	w
Besuch von Beat-, Jazz-, Rock-, Dixieland-, Ragtime- u.ä. Konzerten)	m
Fotografieren und Filmen (einschließlich Ent- wickeln, Vergrößern u.ä. fototechnische Arbeiten)	m
Sport treiben	m
Bei Sportveranstaltungen zuschauen	m
Sportsendungen im Radio und Fernsehen empfangen	m
Spaziergehen, Bummeln	w
Briefe schreiben	w
Beschäftigung mit Kraftfahrzeugen aller Art (Fahren einschließlich Pflege und Reparaturen)	m
Sammeln (Briefmarken, Biergläser, Streichholz- schachteln)	m
Karten- und Brettspiel	m
Gaststättenbesuche	m

Hinzu kommt ja, daß jene Jugendliche, die bereits berufstätig und verheiratet sind, ihre ohnehin schon geringere Freizeit zu weit größeren Teilen zur Aufrechterhaltung des Familienlebens und des Haushalt verwenden müssen. Junge Arbeiter z.B. benötigen täglich etwa 4,5 Stunden für Einkäufe und hauswirtschaftliche Tätigkeiten. An Werktagen haben verheiratete Jugendliche fast 1 Stunde weniger Freizeit als ledige. Die frei verfügbare Zeit reduziert sich im Wochendurchschnitt damit auf 4 Stunden. Sie ist in Umfang und Struktur also schon sehr ähnlich der Zeit, die Erwachsenen jenseits des 25. Lebensjahres zur Verfügung steht. Diese Tendenz verstärkt sich hoch in Abhängigkeit vom Familienstand und dem Vorhandensein von Kindern im Haushalt. "Die Unterschiede im Freizeitumfang sind bei den verheirateten Frauen noch größer als bei den verheirateten Männern. Das resultiert aus der starken zeitlichen Belastung der verheirateten Frauen durch Haushalt, Einkäufe und notwendige Verrichtungen. Drastische Änderungen des Zeitbudgets treten jedoch erst ein, wenn Kinder kommen. Verheiratete berufstätige Frauen mit einem oder mehreren Kindern sind die hinsichtlich ihres Freizeitumfangs am stärksten benachteiligte Gruppe der Bevölkerung. Mehr als die Hälfte der berufstätigen jungen Mütter haben an Werktagen weniger als zwei Stunden Freizeit. Aber auch an arbeitsfreien Tagen sind die verheirateten Frauen mit Kindern zeitlich belasteter als die Ehemänner. Das gilt insbesondere für den arbeitsfreien Sonnabend, der von den Frauen überwiegend für Haushalt verwendet wird." (Voß, 1984, 163)

Jugendliche der DDR verfügen trotz dieser angedeuteten Unterschiede insgesamt über ein recht beachtliches Freizeitvolumen, das viel Raum für die Befriedigung individueller und gesellschaftlicher Interessen bietet. Allerdings darf auch nicht

übersehen werden, daß der angegebenen Freizeitumfang in der Regel ja nicht zusammenhängend genutzt werden kann, sondern von vielerlei notwendigen Verrichtungen sowie subjektiven und objektiven Veränderungen im Tagesablauf unterbrochen wird. Das bringt auch für Jugendliche den Zwang zur rationellen Nutzung der einzelnen mehr oder weniger großen Freizeitabschnitte und hat damit zwangsläufig auch Auswirkungen auf die Art und Weise der Freizeitgestaltung.

4. Materielle Voraussetzungen der Freizeitgestaltung Jugendlicher

Die in den letzten Jahren erfolgte Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes und der gewachsene Lebensstandard der Familien finden ihren Ausdruck nicht zuletzt auch im Ausstattungsgrad mit Rundfunk- und Fernsehgeräten, Kofferradios, Kassettenrekordern und Tonbandgeräten. Untersuchungen belegen dies sehr überzeugend und dokumentieren als Folgeerscheinung einen enorm angewachsenen Besitz solcher Geräte auch bei Jugendlichen.

Jugendliche in der DDR haben ständig ungehinderten Zugang zu einem Rundfunkgerät bzw. können in der Mehrzahl sogar nach Belieben darüber verfügen. In jedem Haushalt der DDR gibt es zu Beginn der achtziger Jahre mindestens ein Rundfunkgerät.

Jugendliche können in der Regel auswählen, ob sie ihre Musik aus einem stationären Rundfunkgerät oder einem Kofferradio empfangen. Aus einer Intervallstudie des Zentralinstituts für Jugendforschung geht hervor, daß der Besitz eines Kofferradios im Vergleich zu früheren Jahren inzwischen tendenziell deutlich bei jüngeren Jugendlichen zunimmt (Bisky, 1980, 150).

1968 besaßen 20% der untersuchten 12jährigen Schüler ein Kofferradio, 1978 sind es bereits 45%. 1978 verfügten durchschnittlich also

45% der Schüler der 6. Klasse

55% der Schüler der 8. Klasse und

71% der Schüler der 10. Klasse über ein eigenes Kofferradio. Der Besitz eines eigenen Kassettenrekorders wurde angezeigt von

13% der Schüler der 6. Klasse

29% der Schüler der 8. Klasse und

58% der Schüler der 10. Klasse.

Auffallend ist auch hier der z.T. erhebliche Unterschied im Besitz dieser Geräte bei Jungen und Mädchen, was auf eine Differenzierung im Mediengebrauch zwischen Jungen und Mädchen hinweist (Bisky, 1980, 150).

Tabelle 9: Kofferradiobesitz einzelner Klassenstufen, differenziert nach Geschlecht (Angaben in %)

	6.Klasse			8.Klasse			10.Klasse		
	m	w	gesamt	m	w	gesamt	m	w	gesamt
1968/70/73	25	13	20	51	36	43	72	45	59
1972	41	23	32	52	38	45	nicht erfaßt		
1976	51	34	43	55	39	47	76	62	69
1978	56	34	45	60	50	55	75	66	71

Tabelle 10: Kassettenrekorderbesitz 1978, differenziert nach Alter und Geschlecht (Angaben in %)

	6.Klasse			8.Klasse			10.Klasse		
	m	w	gesamt	m	w	gesamt	m	w	gesamt
1978	13	14	13	41	18	29	68	48	58

Neben diesem Eigenbesitz ist auch die Zahl der Jugendlichen, die solche Geräte bei den Eltern oder Freunden mitbenutzen können, sehr hoch. Die folgenden Daten zum Gerätebesitz sowie zu den Möglichkeiten ihrer Benutzung bei Diskothekenbesuchern ergänzen die Ergebnisse der vorhergehenden Intervallstudie (Bisky, 1984, 190).

Tabelle 11: Gerätebesitz und Möglichkeiten der Benutzung von Geräten bei Diskothekenbesuchern (9. bis 12. Klasse) 1977 (Angaben in %)

	Eigener Besitz	Kein Besitz, aber Mitbenutzer des Gerätes bei Eltern usw.	Kein Besitz und keine Nutzung bei anderen
Radiogerät	76	24	-
Fernsehgerät	40	59	1
Plattenspieler	36	41	23
Kassettenrekorder	54	26	10
Tonbandgerät	18	34	48

Wie sich hier bereits andeutet, sind also auch die Möglichkeiten zum Fernsehempfang für Jugendliche kaum noch eingeschränkt.

Vor allem die Jugendlichen, die noch im elterlichen Haushalt wohnen, können nahezu ausnahmslos einen Fernseher benutzen bzw. besitzen selbst einen, denn mit der enorm gestiegenen Zahl der Käufe von Farbfernsehgeräten wechselt das zuvor genutzte Schwarzweißgerät seinen Besitzer zumeist innerhalb der Familie und geht an die Kinder über. Damit trifft mit weiter zunehmender Tendenz auch für das Fernsehen zu was bereits für das Radiohören gilt: Jugendliche können ohne Absprache mit den Interessen anderer Familienmitglieder nach eigener Wahl Fernseh- und Rundfunkprogramme wählen.

Hinzu kommt, daß Jugendliche in verstärktem Maße die Möglichkeit haben, relativ unabhängig vom Angebot des Rundfunks bzw. Fernsehens die speziellen Ansprüchen und Interessen entsprechende Musik durch die Nutzung von Kassetten- und Tonbandgeräten sowie Plattenspielern zu hören. Sammlungen von Schallplatten, Tonbändern und Kassetten sind in der Regel so umfangreich, daß ein mehrstündiges Musikprogramm aus den eigenen Beständen erstellt werden kann. Im Durchschnitt besitzt jeder Jugendliche

in der DDR mindestens 11 Kassetten oder 23 Schallplatten (Voß, 1981, 19). Dabei sind solche Sammlungen auf Grund der finanziellen Möglichkeiten bei Schülern und Lehrlingen in der Regel etwas kleiner als bei jungen Werktätigen und Studenten. Unterschiede gibt es weiterhin auch hier wieder zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen. Der Ausstattungsgrad mit Kassetten ist bei Jungen mit 26,8% deutlich höher als bei Mädchen mit 16,8% (Bisky, 1984, 191).

Die Struktur der Freizeitgestaltung Jugendlicher ist darüber hinaus auch stark abhängig von den Möglichkeiten, die ihnen von den Eltern bzw. im Rahmen der Familie eingeräumt werden. Fernseh- und Kinobesuchserlaubnis sind dafür ein interessanter Gradmesser. "Erfahrungsgemäß können mit 17 Jahren fast alle Jugendlichen unabhängig von einer speziellen Zustimmung der Eltern das Kino besuchen und fernsehen. Zwischen dem 13. und 15. Lebensjahr sind Möglichkeiten der Mediennutzung jedoch nicht nur durch Gerätebesitz, sondern ebenfalls durch verschiedene Erziehungspraktiken der Eltern sehr unterschiedlich entwickelt. Besonders bei der 'Kinoerlaubnis' fallen extrem hohe Unterschiede bei männlichen und weiblichen Jugendlichen auf." (Bisky, 1984, 191)

Tabelle 12: Kinoerlaubnis, differenziert nach Alter und Geschlecht (Prozentsatz derjenigen, die ins Kino gehen dürfen, wenn sie wollen)

	12 Jahre			14 Jahre			16 Jahre		
	m	w	gesamt	m	w	gesamt	m	w	gesamt
1968/70/73	13	6	10	42	18	30	96	82	89
1972	13	4	9	50	24	37	nicht erfaßt		

Tabelle 13: Fernseherlaubnis, differenziert nach Alter und Geschlecht (Prozentsatz derjenigen, die ihre Eltern immer um Erlaubnis fragen müssen)

	12 Jahre			14 Jahre			16 Jahre		
	m	w	gesamt	m	w	gesamt	m	w	gesamt
1968/70/73	39	42	41	19	25	22	3	8	5
1972	23	38	31	11	14	12	nicht erfaßt		

Natürlich gehören zu den materiellen Voraussetzungen der Freizeitgestaltung Jugendlicher u.a. auch

- die 7290 Sendestunden des DDR-Fernsehens (etwa zwei Drittel der Sendungen mit kulturellen Angeboten),
- die etwa 64 500 Sendestunden des DDR-Rundfunks (mit mehr als 50% Musiksendungen),
- die 270 Stunden Kinoangebote allein an neu eingesetzten Filmen,
- die 140 Theaterspielstätten mit ihren Programmen,
- 650 Museen,
- über 40 000 Veranstaltungen der Konzert- und Gastspieldirektionen jährlich,
- mehr als 6000 Jugendklubs mit ihrem Programmangebot,
- etwa 33 000 Gaststätten sowie
- 380 000 Jugendtanzveranstaltungen, die beispielsweise im Jahr 1981 durchgeführt wurden (Wiedemann, 1981, 131).

Selbstverständlich sind auch mit dieser Aufzählung die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung für Jugendliche nicht erschöpft, denkt man an die Vielzahl der alternativen Angebote, die unter der gegebenen Problemstellung nur eine untergeordnete Rolle spielen.

5. Zur Freizeit- und Interessenstruktur Jugendlicher

Die Struktur der Freizeit Jugendlicher ist, wie bereits angedeutet, wesentlich abhängig von den konkreten Lebensbedingungen und Tätigkeiten, den materiellen, zeitlichen und territorialen Möglichkeiten der Freizeitangebote und natürlich den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen selbst.

Soziologische Untersuchungen weisen nach, daß das Freizeitverhalten Jugendlicher ganz entscheidend interessengesteuert ist. Schon aus den unterschiedlichen zeitlichen Aufwendungen für bestimmte Tätigkeiten lassen sich besonders dominante und für den einzelnen bedeutsame Interessen ableiten. Dabei ergibt sich für einzelne Gruppen Jugendlicher folgendes Bild (Ullrich, 1981,88):

Die Spitzenpositionen in der Freizeitgestaltung sind bei Schülern, Lehrlingen und jungen Arbeitern von den gleichen Freizeittätigkeiten eingenommen - vom Fernsehen und dem geselligen Zusammensein mit Freunden und Bekannten.

Schüler wenden dafür wöchentlich im Durchschnitt 8,9 bzw. 6,5 Stunden auf. Danach folgen bei ihnen in der Reihenfolge

- Radio- und Musikhören (3,7 Std.)
- sportliche Betätigung (3,0 Std.)
- Spazierengehen (2,4 Std.) und
- Besuch von Diskotheken und Tanzveranstaltungen (2,2 Std.).

Lehrlinge dagegen wenden sich nach dem

- Fernsehen (7,6 Std.) und dem
- Zusammensein mit Freunden (5,1 Std.) einer
- kulturell-künstlerischen oder naturwissenschaftlich-technischen Betätigung (3,7 Std.)
- dem Radio- und Musikhören (3,5 Std.)
- dem Besuch einer Diskothek (3,2 Std.) und
- der aktiven sportlichen Betätigung zu.

Bei jungen Arbeitern erscheinen in der Reihenfolge nach

- Fernsehen (6,3 Std.) und
- Zusammensein mit Freunden (5,6 Std.)
- Gaststättenbesuch (2,9 Std.)
- Spazierengehen (2,1 Std.)
- kulturell-künstlerische bzw. naturwissenschaftlich-technische Betätigung (2,0 Std.) und
- Musikhören (1,8 Std.).

Aus Untersuchungsergebnissen des Zentralinstituts für Jugendforschung, in denen nicht nach den zeitlichen Aufwendungen, sondern nach der Beliebtheit ausgewählter Freizeittätigkeiten gefragt wurde, geht eine z.T. abweichende Rangfolge hervor. Hier steht bei jungen Werktätigen und Schülern eindeutig das Musikhören an erster Stelle, während das Fernsehen erst an 6. bzw. 4. Stelle folgt (Wiedemann, 1981, 132):

Tabelle 14: Beliebtheit ausgewählter Freizeittätigkeiten (Rangfolge)

	junge Werktätige/Studenten	Schüler (9./10.Kl.)	Gesamtbevölkerung
Schallplatten, Tonbänder bzw. Radio hören	1	1	•
Treffen mit Freunden	2	2	5
Kinobesuch	3	3	9
Sport treiben	4	5	3
Tanzveranstaltungen besuchen	5	•	6
Fernsehen	6	4	1
Lesen	7	6	4
Weiterbildung	8	7	10
Theaterbesuche	9	8	7
Arbeit im Garten	•	•	2
Hobbys	•	•	8

Lothar Bisky gibt dagegen wiederum für Schüler der 9. und 10. Klassen einen mehr als doppelt so hohen Zeitaufwand für das Fernsehen gegenüber dem Radio- und Musikhören an (Bisky, 1984, 187):

Tabelle 15: Zeitaufwand für die Medienutzung bei Schülern der 9. und 10. Klassen in einer mittleren Stadt der DDR

	Minuten je Woche
Fernsehen	505
Radio- und Musikhören (als Primärtätigkeit)	218
Kinobesuch	24
Lesen	210

Ganz offensichtlich gibt es hier also Widersprüche zwischen der von den Jugendlichen als beliebteste Freizeitaktivität angegebenen Beschäftigung und der dann tatsächlich realisierten Zeitaufwendungen für diese und andere Tätigkeiten.

Da in der Literatur zur Jugend- und Medienforschung dieser Widerspruch weder konstatiert noch erklärt wird, sind auch Unterschiede in der Methodik der Befragung und Auswertung der Ergebnisse bei den verschiedenen Autoren zu vermuten, auf die hier aber nicht weiter eingegangen werden kann.

Wenn auch der zeitliche Aufwand also nicht unbedingt der alleinige Maßstab für die Bedeutsamkeit einer Tätigkeit im Rahmen der Freizeitstruktur sein kann, zeigen diese Ergebnisse insgesamt doch aber eindeutig, daß die Mediennutzung den überwiegenden Teil der frei verfügbaren Zeit Jugendlicher beansprucht. Unter Mediennutzung ist dabei immer eine "selektive individuelle Aneignung der Medienangebote" zu verstehen. "Nutzung beinhaltet deshalb stets zwei Prozesse: den der Auswahl und den der

Rezeption. Darüber hinaus kann die Nutzung auch Gespräche, Diskussionen über die in Anspruch genommenen Angebote in der interpersonalen Kommunikation beinhalten. Nutzung bedeutet insofern die Aneignung, den 'Gebrauch' der Medienangebote. Sie stellt einen vielschichtigen Prozeß dar, der qualitativ wie quantitativ bestimmt ist sowohl durch die Intensität der Aneignung sowie die individuell variierende Funktion dieser Aneignung." (Bisky, 1984, 186)

Betrachtet man außerdem, daß einige andere Freizeittätigkeiten (vor allem Besuch von Diskotheken, Zusammensein mit Freunden) ebenfalls mit der Nutzung der Massenmedien als Sekundärtätigkeit gekoppelt werden können, findet sich die Aussage über die prinzipielle Bedeutsamkeit der Mediennutzung im Freizeitspektrum Jugendlicher bestätigt.

Bei der Bewertung dieser Tatsache und allen daraus abzuleitenden Folgeerscheinungen, z.B. auch im Umgang mit den Künsten, ist immer mit zu berücksichtigen, daß für die Mehrheit der heute 14- bis 25jährigen die elektronischen Massenmedien Fernsehen, Rundfunk, Plattenspieler und Tonbandgerät seit Jahren zu den alltäglichen Selbstverständlichkeiten gehören, mit deren Umgang sie vertraut und aufgewachsen sind. Diese Jugendlichen haben mit großer Wahrscheinlichkeit ihre ersten wichtigen kulturell-künstlerischen Erfahrungen über die Rezeption von Rundfunk- und Fernsehsendungen gesammelt, was zwangsläufig auch die Art und Weise ihres Umgangs mit Angeboten der verschiedenen Künste erheblich beeinflusst. Dieter Wiedemann verweist auf eine weitere Besonderheit, aus der einige Spezifika im Leben Jugendlicher resultieren können. "Diese junge Generation ist in einer sozialistischen Gesellschaft aufgewachsen, die ihnen als Grunderfahrung soziale Sicherheit, Friedenssicherung und ein gesellschaftliches Gebrauchtwerten ermöglicht. Die heute 14- bis 25jährigen sind in ihrer Mehrheit nach dem

13. August 1961 geboren und haben erst die Zeit nach dem VIII. Parteitag der SED politisch bewußt erlebt. Ihre politischen und sozialen Grunderfahrungen unterscheiden sich damit wesentlich von denen anderer Altersgruppen." (Wiedemann, 1982, 102)

Das gilt es zu bedenken, wenn im folgenden auf einige spezielle Aspekte der Mediennutzung Jugendlicher eingegangen werden soll. Im Durchschnitt verwenden Jugendliche täglich etwa 2 bis 3 Stunden für die Nutzung der verschiedenen Massenmedien Fernsehen, Rundfunk, Presse, Kino, Schallplatte und Tonband. Damit sind allerdings nur die Primärtätigkeiten erfaßt. Wenn man berücksichtigt, daß vor allem die Musikrezeption über Rundfunk, Schallplatte und Tonband mit anderen Tätigkeiten gekoppelt quasi nebenbei erfolgt, ist etwa mit dem doppelten Zeitumfang zu rechnen. Lothar Bisky gibt z.B. eine wöchentliche Rundfunkhörzeit von 14 bis 18 Stunden an. (Bisky, 1976, 148)

Keine anderen Medien als Rundfunk und Fernsehen werden also so häufig und regelmäßig von Jugendlichen genutzt.

Die Nutzung der Medien zur Information, Bildung, Unterhaltung und für Kunsterlebnisse ermöglicht dabei für verschiedene Gruppen von Jugendlichen relativ gleiche Bedingungen auf diesem Gebiet der Freizeittätigkeiten. Verhältnismäßig unabhängig von dem Alter, der Tätigkeit, dem Territorium, dem Geschlecht und Familienstand können die Medienangebote von allen und in ähnlicher Form und Umfang genutzt werden. Die Massenmedien heben damit tendenziell bestimmte lokale, zeitliche und soziale Grenzen der Teilnahme am gesellschaftlichen Kommunikationsprozeß auf und vereinheitlichen die Bedingungen.

Das bleibt als grundsätzliche Aussage auch dann bestehen, wenn sich die Nutzung der Medien durch konkrete sozialstrukturelle und soziodemographische Merkmale natürlich weiter differen-

zieren läßt.

In Abhängigkeit vor allem vom Alter können als Etappen der Mediennutzung zunächst einmal die Zeiträume zwischen dem 13. und 16., 17. und 20. und ab 21. Lebensjahr ausgemacht werden (Bisky, 1980, 161).

Dabei wird die Etappe vom 13. bis 16. Lebensjahr vor allem durch die relativ starke Bindung an die elterliche Wohnung, eine vielseitige und zugleich "diffuse" Nutzung der Medien geprägt.

Die darauf folgende Etappe ist dagegen charakterisiert durch eine stärkere Freizeitgestaltung außerhalb der Familie, auch wenn die Wohnung nach wie vor das Zentrum der kulturellen Aktivität bleibt. Bei der Mehrzahl der Jugendlichen spielt in dieser Zeit die Musikrezeption über Radio, Platten, Kassetten, Diskothekenbesuche u.a. die dominante Rolle. Das häufige Hören von Rock- und Schlagermusik im Rundfunk ist dabei bereits im 13. Lebensjahr voll ausgeprägt, erreicht im 17. und 18. Lebensjahr einen Höhepunkt und sinkt danach wieder langsam ab. In diesem Zusammenhang kann außerdem angenommen werden, daß vor allem im Alter von 15 bis 18 Jahren eine besonders durch Musikinteressenbedingte Zuwendung zum Rundfunk erfolgt, die parallel geht mit der verstärkten Nutzung des Rundfunks als Mittel kurzer politischer Informationen. Interessant ist, daß die starke Zuwendung zu Rock und Schlager im Rundfunk nicht mit einer ebenso starken Zuwendung zu entsprechenden Unterhaltungssendungen des Fernsehens korrespondiert. Bei Unterhaltungssendungen des Fernsehens ist mit 30% intensiver Zuschauer in der Altersstufe der 12- bis 13jährigen bereits ein Maximum an Sehbeteiligung erreicht. Dies geht einher mit der Tatsache, daß das Sehen von Fernsehsendungen vom 12. bis 16. Lebensjahr ohnehin stärker ausgeprägt ist als nach dem 16. Lebensjahr, daß sogar nach dem 16./17.

Lebensjahr, bedingt durch andere Freizeittätigkeiten, ein Rückgang eintritt.

Ab 21. Lebensjahr oder auch später tritt bei vielen Jugendlichen eine starke Differenzierung im Gebrauch der Medien auf. Sie wird in erster Linie verursacht durch Veränderungen der Tätigkeit (z.B. Beanspruchungen im Beruf), des Familienstandes (Familiengründung, Kinder, Wohnung als "Zentrum" der Freizeitgestaltung) und anderer sozialer Beziehungen. Wie stark der Familienstand nicht nur den Umfang und die Art und Weise der Mediennutzung (speziell Fernsehen) beeinflusst, sondern auch die gesamte Struktur der Freizeittätigkeiten, zeigen die folgenden Trends (Voß, 1984, 165f.).

Bei den Verheirateten gehen zurück:

- Lesen
- Musikhören
- Tanzen
- soziale Kontakte mit gleichaltrigen Freunden
- Sporttreiben
- Kinobesuche
- Gaststättenbesuche
- organisierte kulturell-künstlerische Tätigkeiten
- Sammeltätigkeiten unterschiedlicher Art
- Beschäftigung mit Moped und Motorrad.

Dagegen nehmen bei den Verheirateten zu:

- Fernsehen
- fachliche und allgemeine Weiterbildung
- gesellschaftliche Aktivität (außer in der FDJ)
- Spazierengehen
- soziale Kontakte mit Verwandten
- individuell ausgeübte kulturell-künstlerische Tätigkeiten (einschließlich Handarbeiten)
- handwerkliche Tätigkeiten und Hobbytätigkeiten.

Das Freizeit- und Medienverhalten wird insgesamt deutlich familienzentriert, wobei insgesamt das Fernsehen bei den Verheirateten mit Kindern die am häufigsten und mit dem größten Zeitaufwand ausgeübte Freizeittätigkeit ist.

Weitere Differenzierungen in dieser 3. Etappe der Mediennutzung und Freizeitgestaltung zeigen sich ebenso in Abhängigkeit von Bildungsstand und Qualifikation. Auch wenn diese beiden Merkmale noch genauerer Aufschlüsselung bedürften, lassen sich auch hier bestimmte Trends nachweisen (Voß, 1980, 168).

Mit höherer Bildung/Qualifikation nehmen zu:

- gesellschaftliche Aktivitäten
- politische und fachliche Weiterbildung
- Lesen
- kulturell-künstlerische Aktivitäten
- naturwissenschaftlich-technische Hobbys
- Reisen, Tourismus.

Dagegen nehmen mit höherer Bildung/Qualifikation ab:

- Fernsehen
- Musikhören
- Tanzen
- Zuschauen bei Sportveranstaltungen (außer im Fernsehen)
- Moped-/Motorradfahren
- Brett- und Kartenspiele
- Bummelgehen
- Sammeltätigkeiten unterschiedlichster Art
- passives Erholen.

Neben diesen drei Etappen der Mediennutzung lassen sich selbstverständlich weitere Differenzierungsmerkmale charakterisieren. So wirkt sich besonders die von den Jugendlichen ausgeübte Tätigkeit, verbunden mit den daraus resultierenden Arbeits- und Lebensbedingungen und gesellschaftlichen Anforderungen, auch

auf die Mediennutzung aus. Es ergeben sich daraus spezifische Interessen, Erwartungen und Probleme, die die Nutzung der Medien ebenso beeinflussen wie bestimmte physische und psychische Belastungen und die daraus abgeleiteten Bedürfnisse. Einige wichtige Charakteristika der Mediennutzung durch verschiedene Tätigkeitsgruppen Jugendlicher sollen kurz angedeutet werden (Bisky, 1984, 193ff.).

Schüler der oberen Klassenstufen gehören zu den vielseitigsten Nutzern der Massenmedien. Sie erschließen sich dabei in einer als "extensiv" und "diffus" zu kennzeichnenden Art und Weise nicht nur das für Kinder und Jugendliche speziell produzierte, sondern das gesamte Medienangebot. In dem für ihr Alter normalen Prozeß der Neugier und des Ausprobierens verschiedener Möglichkeiten bieten gerade die Massenmedien eine gute Gelegenheit für ein Eindringen in die "geistige Welt der Erwachsenen". "Fernseh- und Rundfunkprogramme, Angebote der Kinos, Zeitschriften und Illustrierte für Erwachsene werden jetzt häufig genutzt, bevor eine den individuellen Interessen entsprechende und von eigenen Erfahrungen getragene neue 'Profilierung' der Mediennutzung beginnt. ... Charakteristisch sind die vielfältige Nutzung politischer Informationen, die interessierte Teilnahme an Jugendsendungen von Funk und Fernsehen, das starke Interesse an Spielfilmen, insbesondere auch Abenteuerfilmen, das starke Interesse an Beat- und Rockmusik." (Bisky, 1984, 193)

Demgegenüber unterscheidet sich die Mediennutzung der Lehrlinge bereits deutlich. Auffällig ist bei ihnen die Tendenz, die Freizeit mit Gleichaltrigen und weniger häufig mit der Familie zu verbringen. Wesentlich daraus resultiert eine geringere Fernsehteilnahme und eine stärkere Zuwendung zum Rundfunk, zu Platten, Kassetten, Tonbändern, zur Diskothek und zum Spielfilm im Kino. Abhängig ist ihre Mediennutzung darüber hinaus

vom Charakter ihrer Tätigkeit und dem Umstand, ob sie in einem Lehrlingswohnheim, noch in der elterlichen oder schon in einer eigenen Wohnung wohnen.

Die Mediennutzung junger Facharbeiter nähert sich in wesentlichen Merkmalen schon der der jungen Erwachsenen an und bezieht sich beispielsweise stärker auf die Gesamtheit des Medienangebots, weniger auf die Musiksendungen der Medien. Bestimmte Interessen, Erwartungen und Bewertungsmaßstäbe ermöglichen eine bewußtere Selektion aus dem Angebot der Medien. Sendungen und geäußerte Meinungen, Standpunkte uä. werden stärker zur eigenen sozialen Erfahrung in Beziehung gesetzt und beurteilt. Unterhaltungssendungen gewinnen insgesamt stärker an Bedeutung. Das dominante Interesse an Rockmusik geht mit den veränderten Lebensbedingungen (Familienstand, Kleinkinder) leicht zurück.

Es ist klar, daß weitere Differenzierungen innerhalb der genannten Tätigkeitsgruppen Jugendlicher ebenso anzutreffen sind wie bestimmte Gemeinsamkeiten zwischen ihnen.

Darauf kann an dieser Stelle ebensowenig eingegangen werden wie auf Besonderheiten und mögliche Folgeerscheinungen der Mediennutzung in den Bereichen Fernsehen, Kino und Presse.

6. Die musikalischen Interessen Jugendlicher

Neben dem Fernsehen und dem geselligen Beisammensein mit Freunden und Bekannten steht also, wie auch schon statistisch belegt wurde, das Hören von Musik mit an der Spitze des Freizeit- und Interessenspektrums Jugendlicher.

Etwa 75% der vom Zentralinstitut für Jugendforschung befragten Jugendlichen hören sehr gern, 25% gern Musik. Dieses hohe Rezeptionsbedürfnis nach Musik korreliert zweifellos mit dem erwähnten Ausstattungsgrad Jugendlicher mit Radio- und Kassettenrekordern, Tonbändern und Plattenspielern. Die dadurch möglich gewordene beliebige Programmwahl, die stete Präsenz und ständige Abrufbarkeit von Musik aller Art geht nicht nur mit einem gestiegenen Zeitaufwand für diese Freizeittätigkeiten einher, sondern verändert auch ganz wesentlich die Art und Weise des Umgangs mit Musik und die Formen ihrer Rezeption.

So wird also die Möglichkeit des sekundären Hörens von Musik von den Jugendlichen sehr oft mit anderen Tätigkeiten verknüpft.

Mit dem Musikhören werden dabei bevorzugt verbunden (Michel, 1982, 157):

- Arbeiten im Haushalt
- Erledigung schulischer Hausaufgaben
- Lesen belletristischer Literatur
- Basteln und Handarbeiten
- Erledigung des Briefwechsels und anderes.

So fertigen beispielsweise 42% aller Schüler ihre Hausaufgaben oder Teile davon während des Musikhörens an. Dies allerdings ist keine ausschließlich jugendtypische Verhaltensweise, denn vergleichsweise hören ebenfalls

- 73% der Hausfrauen bei der Hausarbeit
- 60% der Studenten bei ihren häuslichen Studien und
- 58% der freiberuflich Tätigen, z.B. Maler, Bildhauer u.a. Musik. (Michel, 1982, 157)

Diese Art und Weise der Nutzung des Rundfunks neben anderen Tätigkeiten ist also insgesamt eine sehr typische, die in letzter Zeit verstärkt auch für den Gebrauch des Fernsehens zu beobachten ist. Daß dabei Beiläufigkeit und konzentrierte Aufmerksamkeit im Mediengebrauch in einer Reihe von Abstufungen, in einem ständigen Wechsel auch innerhalb sehr kurzer Zeiträume passieren können, muß an dieser Stelle nicht extra betont werden.

Aus detaillierten Untersuchungen zur Interessenstruktur Jugendlicher hinsichtlich verschiedener musikalischer Genres geht seit Jahren die eindeutige Spitzenposition der Beat- und Rockmusik hervor. Wenn auch einzelne Zahlenangaben in den unterschiedlichen Veröffentlichungen auf grund der Befragungs- und Auswertungsmethodik durchaus voneinander abweichen, stimmen die Grundaussagen über die Bevorzugung und Ablehnung verschiedener musikalischer Genres durch Jugendliche überein.

Sehr starkes und starkes Interesse für Rockmusik bekundeten

1973 83%

1976 86% und

1979 88% der Jugendlichen.

Man kann durchaus annehmen, daß mit dem weiter gestiegenen Ausstattungsgrad an technischen Geräten auch dieser Prozentsatz inzwischen wieder zugenommen hat.

Befragungen bei Diskothekenbesuchern ergaben starkes und sehr starkes Interesse für folgende ausgewählte Musikarten (in der Reihenfolge):

Beat- und Rockmusik (98%)

Schlager (71%)

Orgelmusik (51%)

Musicals und Operetten (36%)

klassische Sinfonien und Konzerte (32%)

Jazz (25%)

deutsche Volkslieder (34%)

Lieder von Singegruppen (23%)

Opern (23%)

Chansons (22%)

internationale Folklore (16%) und

zeitgenössische Sinfonik (11%). (Hahn, 1979, 517)

Tabelle 16: Das Interesse der Diskobesucher an ausgewählten Musikarten (Angaben in Prozent)

	Diskobesucher hören			
	sehr gern	gern	weniger gern	überhaupt nicht gern
Beat- und Rockmusik	77	21	2	0
Orgelmusik	26	25	20	29
Schlager	20	51	22	7
Musicals/Operetten	8	28	33	31
klassische Sinfonien	8	24	29	39
Jazz	6	19	32	43
deutsche Volkslieder	5	29	38	28
Opern	3	20	34	43
Chansons	3	19	48	30
zeitgenössische Sinfonik	1	10	35	54

Detailliertere Aufschlüsselungen über die Beliebtheit einzelner Musikgenres sind vor allem der Arbeit von Claus Strulick und Thomas Meyer zu entnehmen (Strulick, 1981, 234ff.).

Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Hinweis, daß die hier gewonnenen Ergebnisse nicht nur für die befragten Diskobesucher Gültigkeit besitzen, sondern darüber hinaus auch in der Grundtendenz für einen Großteil der Jugendlichen überhaupt zutrifft. Das ergibt sich u.a. aus der sozialen und altersmäßigen Zusammensetzung des Diskothekenpublikums: Diskotheken werden größtenteils von Schülern der POS, von Lehrlingen und jungen Arbeitern (mehr männlich als weiblich) im Alter von

16 bis 19 Jahren besucht. Da zudem über drei Viertel der Jugendlichen dieses Alters und natürlich auch Schüler der EOS und Studenten in Diskotheken gehen, ist ein relativ hoher Verallgemeinerungsgrad möglich. (vgl. hierzu auch Strulick, 1981, 302) Außerdem ist bei der Mehrzahl der Nichtdiskobesucher ein ähnliches Interessenspektrum und Rezeptionsverhalten zu vermuten. Daß damit keine Nivellierung der Musikinteressen gemeint sein kann, beweisen empirisch ermittelte, aber nicht die Grundstruktur des Musikinteresses betreffende Differenzierungen zwischen den einzelnen sozialen Gruppen.

So wurde z.B. belegt, daß Studenten und Schüler der EOS in der Regel neben der Konzentration auf Rockmusik vielfältigere musikalische Interessen aufweisen können, daß Schüler der POS und Lehrlinge der Industrie mit größerer Ausschließlichkeit auf Rockmusik orientiert sind und daß weibliche Verwaltungslehrlinge, Angestellte und Facharbeiter gegenüber anderen sozialen Gruppen ein wesentlich stärkeres Interesse am Schlager und damit verknüpft an Operette und Musical zeigen (Hahn, 1977, 516).

Tabelle 17: Anteil der an ausgewählten Musikgenres sehr stark interessierten Jugendlichen in einzelnen Tätigkeitsbereichen im Vergleich zur Gesamtpopulation (in %)

sehr starkes Interesse an:	Schlager	Beat	Chanson	Operette	EM
sehr starkes Interesse der Gesamtpopulation:	29	54	9	11	10
Schüler (POS)	36	71	4	6	5
Schüler (EOS)	14	63	12	8	22
Lehrlinge (Industrie)	22	70	4	7	4
Lehrlinge (Verwaltung)	45	57	5	9	4
Facharbeiter (Industrie)	36	46	5	9	4
Facharbeiter (Verwaltung)	40	36	7	18	10
Studenten	16	40	20	15	23

Im Ergebnis dieser Untersuchungen konnte weiterhin festgestellt werden, daß der Anteil von überwiegend körperlicher oder geistiger Arbeit weitaus geringeren Einfluß auf die unterschiedlichen musikalischen Interessen hat, als allgemein vermutet wird.

Dagegen prägt die konkrete berufsspezifische Tätigkeit musikalische Bedürfnisse und Verhaltensweisen Jugendlicher sehr viel stärker. "Wichtig ist dabei die Erkenntnis, daß die Unterschiede zwischen den einzelnen Tätigkeitsgruppen ganz offensichtlich durch einen Komplex verschiedener Bedingungen und Faktoren hervorgerufen werden, die sowohl mit den verschiedenen gesellschaftlichen Anforderungen an die einzelnen Tätigkeitsgruppen, mit dem Inhalt der Tätigkeit, den Kollektiveinflüssen, der unterschiedlichen sozialen Umwelt, dem Alter, der Familie und anderem zusammenhängen." (Hahn, 1977, 515)

Die Funktion von Rockmusik im alltäglichen Leben Jugendlicher gerät u.a. ins Blickfeld, wenn man nach möglichen Gründen für das Hören dieser Musik fragt. Befragungsergebnisse des Zentralinstituts für Jugendforschung vermitteln auch hier interessante Aufschlüsse (Hahn, 1977, 515).

Von den sehr stark an Rockmusik interessierten Jugendlichen hören 89% diese Musik, weil sie sich dadurch am besten von der Arbeit und vom Lernen entspannen können und sich mit Rockmusik eine angenehme Kulisse für andere Tätigkeiten verschaffen.

Da außerdem dieses Motiv auch von den Jugendlichen an erster Stelle genannt wurde, die ein nicht so stark ausgeprägtes Verhältnis zur Rockmusik haben, muß man unbedingt annehmen, daß es sich um ein dominierendes Rezeptionsmotiv handelt.

In engem Zusammenhang mit diesem ersten steht auch das am zweithäufigsten genannte Motiv. 68% der Rockmusikhörer bevorzugen diese Musik, um sich bei anderen Tätigkeiten gut zu unterhalten bzw. gut unterhalten zu werden.

Ebenfalls 68%, also mehr als zwei Drittel der Jugendlichen, hören Rockmusik, um sich dabei vom Alltag abzulenken. Bei jungen Facharbeitern und Angestellten ist die Zustimmung zu dieser Motivation noch um etwa 20% stärker ausgebildet als bei Studenten und EOS-Schülern.

Das Rezeptionsmotiv, durch Rockmusikhören über aktuelle Richtungen auf dem Musikmarkt informiert zu werden, wird von 46% der Jugendlichen angegeben und korreliert sicherlich mit dem hohen Ausstattungsgrad an technischen Geräten zur Reproduktion und Speicherung von Musik und dem damit verbundenen Hobby vieler Jugendlicher, Rockmusik auf Tonband oder Kassette aufzunehmen, Titel zu überspielen, Schallplatten zu sammeln und zu tauschen, sowie im Freundeskreis darüber zu diskutieren. Neben der häufig beiläufigen Rezeption von Rockmusik spielt also auch diese aktiv und bewußt vollzogene eine große Rolle. Viele Jugendliche diskutieren sehr kenntnisreich über verschiedene Bereiche der Rockmusik und haben durchaus eigene und feste Wertkriterien für die Beurteilung einzelner Gruppen und Stilrichtungen entwickelt. Rockmusik als Gesprächsstoff hat auch Befragungen zufolge innerhalb verschiedener Freundesgruppen und Partnerbeziehungen einen beachtlichen Stellenwert, denn immerhin 54% der Jugendlichen unterhalten sich in ihren Freundeskreisen häufig über Rockmusik bzw. damit verknüpfte Themen. Alle weiterhin ermittelten Rezeptionsmotive werden nur noch von weniger als 50% der Rockmusikhörer angegeben und treten offenbar hinter den bisher genannten deutlich zurück. Rockmusik wird von 41% gehört, weil sie einen künstlerischen Genuß verschafft und weil durch sie zu erfahren ist, wie andere Menschen in bestimmten Situationen denken und handeln. Andere Jugendliche rezipieren diese Musik, weil sie damit das Gefühl des Alleinseins überbrücken (32%), weil sie so mit ihren

Träumen und Vorstellungen allein sein können (37%) oder weil sie ihre eigenen musikalischen Fähigkeiten verbessern wollen (20%).

Bei all diesen Untersuchungsergebnissen zu den möglichen Motivationen Jugendlicher zum Rockmusikhören sind Relativierungen aufgrund des methodischen Vorgehens allerdings angemessen.

Die genannten Rezeptionsmotive wurden nicht von den Jugendlichen selbst genannt, sondern ihnen zur Zustimmung vorgelegt, wobei immer mehr als einem Motiv zugestimmt werden konnte. Weiterhin ist zu beachten, daß die befragten Jugendlichen natürlich nur den Rezeptionsmotiven zustimmen konnten, die ihnen durch die vorgelegte Auswahl bewußt gemacht wurden. Mögliche andere Gründe für das Musikhören bleiben dabei verdeckt, da sie über die bewußte Reflektion nicht erfaßbar sind. Da solche Gründe den Jugendlichen größtenteils selbst unbewußt sind, besteht natürlich die Gefahr, daß sie bei dieser Fragemethodik dann zuerst den durch gesellschaftlichen und familiären Konventionen und Normen präsenten Gründen zustimmen. Von besonderer Bedeutung erscheint daher die von Lothar Bisky geäußerte Vermutung:

"In dieser Altersstufe treffen sich spezifische musikalische Bedürfnisse und besondere Präferenzen für bestimmte Musik mit Verhaltensweisen im Freizeitbereich, die den sozialen Lern- und Reifeprozess begleiten. Hypothetisch zumindest kann begründet angenommen werden, daß die Bestätigung eines neuen Selbstgefühls und neuer Erfahrungen als Jugendlicher im Hören von Rockmusik ihre spezifische Korrespondenz findet, das Hören von Musik vermutlich die soziale Situation Jugendlicher dieser Altersgruppe entweder am besten auszudrücken oder funktional zu begleiten vermag." (Bisky, 1980, 159)

Natürlich ist mit Rockmusik auch fast immer die Vorstellung der rhythmischen Organisation des Tanzens und Bewegungsstimulans

verbunden. Diese Erwartungen sind bei Jugendlichen aber offensichtlich mehr an den Gesamtkomplex Diskothek bzw. Tanzveranstaltung gebunden als an die Rezeption von Rockmusik im alltäglichen Gebrauchszusammenhang. (Diesem speziellen Zusammenhang geht die bereits mehrfach erwähnte Arbeit "Vermittlungsformen von Tanzmusik in Veranstaltungen - Eine Befragung von Jugendlichen, Musikern und Diskomoderatoren in Berlin" von Strulick/Meyer unter mehreren interessanten Gesichtspunkten nach und legt mit einer Vielzahl von ermittelten Daten und Fakten ein Material vor, durch das in weiteren Auswertungen noch aufschlußreiche Ergebnisse und Folgerungen möglich sind.)

Aus diesen wenigen, aus verschiedenen Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Jugendforschung ausgewählten, empirisch belegten Fakten zum musikalischen Interesse und Rezeptionsverhalten Jugendlicher in der DDR ergeben sich, relativ unabhängig von einzelnen sozialen und Tätigkeitsgruppen, hinsichtlich der Stellung von Rockmusik im Alltag Jugendlicher einige grundlegende Funktionen dieser Musik, die zusammenfassend noch einmal genannt sein sollen.

1. Rockmusik stellt im Prozeß der Selbstverständigung und Selbstfindung Jugendlicher ein wichtiges Medium der Auseinandersetzung mit sich selbst und der gesellschaftlichen Wirklichkeit dar und beeinflußt so die Entwicklung der jugendlichen Persönlichkeit, ihre Individualität, ihre Haltungen und Denkweisen ganz erheblich.
2. Rockmusik hat im Gebrauchszusammenhang von Diskothek und Tanzveranstaltung die Funktion der rhythmischen Organisation des Tanzens und Stimulans rhythmisch-motorischer Bewegungsabläufe.

3. In der alltäglichen Lebenspraxis begleitet Rockmusik als musikalisch-akustischer Hintergrund eine Vielzahl von Tätigkeiten und Situationen.
4. In sehr vielfältiger Weise (Gesprächsthema, Sammeln von Platten, Titeln und Informationen, "Fan-Sein" u.a.) wird Rockmusik zum ausgewählten Objekt der Kommunikation zwischen einzelnen Jugendlichen bzw. Freundesgruppen und anderen Kollektiven.

Wie schon aus den Rezeptionsmotiven hervorging, sind alle diese unterschiedlichen Funktionen sehr eng mit dem Bedürfnis nach Entspannung, Erholung und Unterhaltung verbunden bzw. werden von den Jugendlichen selbst damit identifiziert.

Diese Bedürfnisse und Umgangsweisen erwachsen aus den objektiv gegebenen Lebensbedingungen, den beruflichen Tätigkeiten und sozialen Beziehungen der Jugendlichen und gehen in Form von darauf ausgerichteten Freizeitinteressen und -tätigkeiten wieder in sie ein und stehen so in einem Zusammenhang mit Prozessen der Entwicklung der Persönlichkeit und der weltanschaulich-sozialen Selbstverständigung Jugendlicher.

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

- Bertram, Barbara/Bruhm-Schlegel, Uta; Arbeiten, um zu leben
1981 oder leben, um zu arbeiten ?, in: Bruhm-Schlegel,
Uta/Kabat vel Job, Otmar; Junge Frauen heute.
Wie sie sind, was sie wollen. Leipzig 1981
- Bisky, Lothar/Friedrich, Walter; Massenkommunikation und Jugend,
1971 Berlin
- Bisky, Lothar; Zur kulturvollen Freizeitgestaltung der Jugend,
1975 in: Einheit, 3/1975, Berlin
- Bisky, Lothar; Massenmedien und ideologische Erziehung der
1976 Jugend, Berlin
- Bisky, Lothar; Die Entwicklung der Mediennutzung als kulturelle
1980 Verhaltensweise Jugendlicher, in: Friedrich,
Walter/Müller, Harry (Hrsg.); Zur Psychologie
der 12- bis 22jährigen, Berlin
- Bisky, Lothar; Zu Umfang, Bedingungen und Folgen der Medien-
1981 nutzung durch Jugendliche, in: Weimarer Beiträge,
2/1981
- Bisky, Lothar; Untersuchungsergebnisse zum Rezeptionsverhalten
1982 a beim Umgang mit Angeboten der Medienunterhaltung,
in: Informationen der Generaldirektion beim
Komitee für Unterhaltungskunst, 4/1982
- Bisky, Lothar/Wiedemann, Dieter; Geistig-kulturelle Ansprüche
1982 b und Aktivitäten der Jugend, in: Einheit, 10/1982
- Bisky, Lothar; Nutzung der Massenmedien durch Jugendliche, in:
1984 Friedrich, Walter/Gerth, Werner (Hrsg.); Jugend
konkret, Berlin
- Förster, Peter; Jugend - Weltanschauung - Politik, Berlin
1980
- Friedrich, Walter; Jugend heute, Berlin
1966
- Friedrich, Walter; Jugend und Jugendforschung, Berlin
1976

- Friedrich, Walter/Hennig, Werner (Hrsg.); Jugendforschung -
1976 Methodologische Grundlagen, Methoden und Techniken, Berlin
- Friedrich, Walter/Müller, Harry (Hrsg.); Zur Psychologie der
1980 12- bis 22jährigen, Berlin
- Friedrich, Walter/Müller, Harry (Hrsg.); Soziale Psychologie
1983 älterer Schüler, Berlin
- Friedrich, Walter/Gerth, Werner (Hrsg.); Jugend konkret,
1984 Berlin
- Gerth, Werner; Jugend im Großbetrieb, Berlin
1979
- Gerth, Werner; Sozialstrukturelle Bedingungen der Persönlich-
1980 keitsentwicklung Jugendlicher, in: Friedrich,
Walter/Müller, Harry (Hrsg.); Zur Psychologie
der 12- bis 22jährigen, Berlin
- Gerth, Werner/Ronneberg, Heinz; Jugend und Betriebsverbunden-
1981 heit, Berlin
- Gerth, Werner; Arbeiterjugend, in: Friedrich, Walter/Gerth,
1984 Werner (Hrsg.); Jugend konkret, Berlin
- Hahn, Jochen; Warum hören Jugendliche Musik in ihrer Freizeit ?
1977 Zum musikalischen Interesse und Rezeptionsver-
halten der 14- bis 25jährigen in unserer Repu-
blik, in: Musik und Gesellschaft, 9/1977
- Hahn, Jochen; Diskomusik - nur eine Geräuschkulisse ? Zu musika-
1979 lischen Interessen von Jugendlichen, in: Musik
und Gesellschaft, 9/1979
- Hahn, Jochen; Empirische Einblicke in die Realität des Musik-
1980 verhaltens Jugendlicher, in: "Unterhaltungsmusik"
und "ernste Musik" - Isolation oder Integration ?
Konferenzmaterialien der Zentralen Kommission
Musik des Präsidialrates des Kulturbundes der
DDR, Berlin
- Hanke, Helmut; Unterhaltung und Geselligkeit im Sozialismus,
1979 in: Informationen der Generaldirektion beim
Komitee für Unterhaltungskunst, 1/1979

- Hanke, Helmut; Entwicklungstendenzen musikalischer Bedürfnisse
1981 in: Musik und Gesellschaft, 11/1981
- Hanke, Helmut; Unterhaltung in den 80er Jahren, in: Information-
1982 a en der Generaldirektion beim Komitee für Unter-
haltungskunst, 5/1982
- Hanke, Helmut; Musik im sozialistischen Alltag; in: Musik und
1982 b Gesellschaft, 12/1982
- Herrmann, Heinz/Klaus, Andreas; Lebenspläne und Zukunftsvor-
1981 stellungen älterer Schüler, in: Pädagogik, 2/1981
- Kabat vel Job, Otmar; Geschlechtstypische Einstellungen und
1980 a Verhaltensweisen bei Jugendlichen, Berlin
- Kabat vel Job, Otmar; Familiäre Entwicklungsbedingungen Jugend-
1980 b licher, in: Friedrich, Walter/Müller, Harry (Hrsg.);
Zur Psychologie der 12- bis 22jährigen, Berlin
- Kabat vel Job, Otmar/Pinther, Arnold; Jugend und Familie,
1981 Berlin
- Kossakowski, Alfred; Zur Psychologie der Schuljugend, Berlin
1973
- Michel, Paul; Zur Erfassung und Lenkung musikalischer Interessen
1982 von Schülern der oberen Klassen, in: Autoren-
kollektiv; Ästhetische Erziehung. Positionen und
Erfahrungen in der DDR und in der UdSSR, Berlin
- Müller, Harry; Zur Entwicklung von Lebensorientierungen im
1980 Jugnedalter, in: Friedrich, Walter/Müller, Harry
(Hrsg.); Zur Psychologie der 12- bis 22jährigen,
Berlin
- Müller, Harry; Zur Entwicklung von Lebensorientierungen älterer
1983 a Schüler, in: Friedrich, Walter/Müller, Harry
(Hrsg.); Soziale Psychologie älterer Schüler,
Berlin
- Müller, Harry; Zum Vorbilderleben älterer Schüler, in: Friedrich,
1983 b Walter/Müller, Harry (Hrsg.); Soziale Psychologie
älterer Schüler, Berlin

- Pinther, Arnold; Junge Ehe heute, Leipzig
1976
- Pinther, Arnold/Kabat vel Job, Otmar; Jugend und Familie,
1981 Berlin
- Scholz, Lothar; Erwartungen Jugendlicher an Beruf und Arbeit,
1980 in: Friedrich, Walter/Müller, Harry (Hrsg.);
Zur Psychologie der 12- bis 22jährigen, Berlin
- Starke, Kurt; Jugend im Studium, Berlin
1979
- Statistisches Jahrbuch 1984 der DDR, Berlin
1984
- Strulick, Claus/Meyer, Thomas; Vermittlungsformen von Tanzmusik
1981 in Veranstaltungsformen - Eine Befragung von
Jugendlichen, Musikern und Diskomoderatoren in
Berlin, Diss. A, Humboldt-Universität zu Berlin
- Ulrich, Gisela; Das Zeitbudget Jugendlicher, in: Voß, Peter
1981 (Hrsg.); Die Freizeit der Jugend, Berlin
- Voß, Peter (Hrsg.); Die Freizeit der Jugend, Berlin
1981a
- Voß, Peter; Die Jugend und ihre Freizeit, in: Voß, Peter (Hrsg.);
1981b Die Freizeit der Jugend, Berlin
- Voß, Peter; Zur Freizeitgestaltung der Jugend, in: Friedrich,
1983 Walter/Müller, Harry (Hrsg.); Soziale Psychologie
älterer Schüler, Berlin
- Voß, Peter; Freizeitgestaltung der Jugend, in: Friedrich, Walter/
1984 Müller, Harry (Hrsg.); Jugend konkret, Berlin
- Warnecke, Peter; Lebensalter und Musikinteressen von Rundfunk-
1981 Hörern, in: Musik und Gesellschaft, 11/1981
- Warnecke, Peter; Der musikalische Alltag Jugendlicher. Der
1983 soziale Gebrauch von Rockmusik und Schlagern
durch Jugendliche, in: Informationen der General-
direktion beim Komitee für Unterhaltungskunst,
4/5 /1983

- Wiedemann, Dieter/Bisky, Lothar; Jugend und Spielfilm, in:
1977 Aus Theorie und Praxis des Films, Berlin
- Wiedemann, Dieter; Kulturell-künstlerische Interessen und
1981 Verhaltensweisen, in: Voß, Peter (Hrsg.);
Die Freizeit der Jugend, Berlin
- Wiedemann, Dieter; Jugend und Künste, in: Weimarer Beiträge,
1982 9/1982
- Wiedemann, Dieter; Zur Kunstrezeption älterer Schüler und zur
1983 Entwicklung ihrer kulturellen Interessen, in:
Friedrich, Walter/Müller, Harry (Hrsg.); Soziale
Psychologie älterer Schüler, Berlin